

Die Zehn Worte (Gebote)

nach Exodus 20,1-17

Erklärung und Übersetzung

für Zeit+Geist-Messe 13.9.2009, 18 Uhr, Werther

von Hans Kessler

Als Gott den Mose zu seinem Volk senden wollte, wehrte der sich: Herr, ich kann doch nicht reden. Mose war nicht redegewandt, er war wortkarg und einsilbig.

Ein jüdischer Witz sagt dazu: „Was für ein Glück! Sonst hätte Mose uns noch mehr Gebote aufgeschrieben.“ --

Aber ist das überhaupt der richtige Blick auf die Sache?

Vor einiger Zeit deutete ich Markus Stein an, dass an den üblichen Übersetzungen manches problematisch ist. Nun hat er mich gefragt, ob ich eine treffendere Übersetzung vortragen könnte.

Also habe ich in meiner hebräischen Bibel nachgelesen, habe etliche christliche und jüdische Übersetzungen verglichen, und zu zwei heiklen Stellen habe ich noch Rücksprache gehalten mit zwei Fachleuten für Altes Testament und für hebräische Sprache.

Ehe ich Ihnen die Übersetzung vortrage, ein paar Dinge zum Verständnis.

1. Im Hebräischen ist nicht von Zehn Geboten die Rede, sondern immer von Zehn Worten (griechisch: Dekalog). Zehn Worte. Die Verschiebung hin zu Zehn Geboten ist nicht glücklich; sie suggeriert Gebots- und Verbotsmoral.

2. Der alles entscheidende Satz ist der erste, die Präambel, der Fundament-Satz. Von ihm her ist alles zu verstehen.

Er beginnt mit „Ich bin der Herr“: hier und überall, wo in unsern Bibelübersetzungen „der Herr“ steht, stehen im Hebräischen die vier Konsonanten JHWH (das sogenannte Tetragramm), die wahrscheinlich „Jahwe“ ausgesprochen wurden. Aber dieser Gottes-Name wurde später und wird auch heute von den Juden aus Ehrfurcht nicht mehr ausgesprochen, sondern durch „der Herr“ ersetzt; und wir Christen sollten uns dem anschließen. Der Name „JaHWeH“ wird in Ex 3,14 gedeutet als „Ich-bin-da [für/bei euch]“.

Die ganze Präambel, der ganze Fundament-Satz lautet:

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus“. Das ist die Grunderfahrung Israels, die alles prägt. Sie ist das Vorzeichen vor allem, auch das Vorzeichen vor den folgenden 10 Worten oder Weisungen.

D.h.: Am Anfang steht das befreiende Wirken Gottes an dem versklavten, bedrängten kleinen Volk Israel. Am Anfang steht das, was Gott gibt, was Israel empfängt, was es Gott verdankt (es verdankt sich ganz Gott, ohne ihn wäre es nicht).

Und was folgt, ist die Konsequenz auf Seiten des Volkes: Wenn du das beherzigst und ernst nimmst, dass du dich Gott verdankst, dann läufst du nicht andern Göttern nach (vergötzten endlichen Größen oder Gütern), und dann hältst du dich an die lebensfreundliche Wegweisung, die ich dir gebe.

Dieser Zusammenhang ist wichtig: Zuerst die Gnade, die Vor-Gabe, dann die Aufgabe; zuerst die Erinnerung an die eigene Befreiung, dann (als innere Folge und Frucht) das entsprechende Leben und Handeln; zuerst das Evangelium (das „ich darf“), dann erst die Moral (das „ich soll“). Wer sich auf den Gott Israels und Jesu einlässt, der erfährt primär eine große Befreiung

und sekundär (aber unabtrennbar davon) auch eine große Beanspruchung. „Wer befreit ist, kann befreien“, heißt ein Lied.

Dieser Zusammenhang wird leider in unserm Katechismus nicht mehr erkennbar. Denn da wird die Präambel, der Fundament-Satz, verkürzt, ja verstümmelt in die dürre Formel: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine andern Götter neben mir haben. Usw.“ D.h. alles wird auf die Kommando-Gewalt Gottes hin ausgelegt, auf Befehl und Gehorsam. Gottes Vorgabe ist vergessen, die Vorgabe, auf der alles aufruht.

Man hätte im Katechismus wenigstens sagen müssen: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich trägt, dich hält, dich frei macht; deswegen dann: du sollst....

3. Aber im Hebräischen steht eigentlich gar nicht „du sollst“ und „du sollst nicht“ (z.B. du sollst nicht töten) usw. Die hebräische Wortform kann zweierlei heißen:

a) „du wirst nicht töten“ oder auch einfach im Präsens „du tötest nicht“ (Futur und Präsens sind im Hebräischen nicht unterschieden),

b) „du sollst nicht töten“ – so übersetzen die meisten heutigen Bibelübersetzungen.

Aber die Frage ist ja: Wie haben die Israeliten, die Juden, das damals verstanden? Da hilft ein Blick in die sogenannte Septuaginta (LXX), die griechische Übersetzung des hebräischen AT, die um 200 v. Chr. angefertigt worden ist. Die damaligen jüdischen Übersetzer aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzen nämlich nicht mit „du sollst nicht“, sondern immer mit „du wirst nicht (töten, Ehe brechen, den Nächsten verleumden usw.)“.

D.h., sie verstanden den Text so: Wenn du das ernst nimmst, dass Gott dich befreit hat, wenn du Gott ernst nimmst, dann wirst du nicht töten, dann wirst du den andern nicht verleumden usw. Oder auch einfach: Wenn du Gott ernst nimmst, dann tötest du einfach nicht, dann verleumdest du den andern nicht, usw.

Vielleicht ist es, wenn man die Präambel ernst nimmt (Gott ist es, der dich trägt, dich befreit, zu dir ja sagt), vielleicht ist es dann gar nicht mehr so wichtig, ob man „du wirst“ oder „du sollst“ übersetzt. Denn es geht dann allemale nur um die Konsequenz daraus, dass man Gott ernst nimmt, von ihm sich befreit, bejaht, angenommen weiß. Die innere Folge und Frucht davon ist dann, dass man sich selber mehr bejahen, mehr annehmen kann und den Anderen auch („den Nächsten lieben wie sich selbst“: Lev 19,18). Dann kannst du den andern nicht töten, nicht verleumden, du sollst es nicht und du wirst es nicht, du tust es einfach nicht. Gottes Vorgabe, sein Ja zu uns ruft unser Ja zu Gott und zugleich unser Ja zum Mitmenschen hervor.

Deshalb kann Jesus dann alle „Gebote“ zusammenfassen in die zwei (die er aus Dtn 6,4 und Lev 19,18 nimmt): „Du wirst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen ... und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mk 12,29-31).

4. Die 10 Worte oder Weisungen sind deutlich in zwei Gruppen unterteilt, in zwei „Tafeln“ (vgl. Ex 32 und 34): Die erste Tafel, also die ersten drei Worte/Sätze betreffen das Ja zu Gott, die zweite Tafel, also die folgenden 7 Worte/Sätze betreffen das Ja zum Mitmenschen.

Blicken wir zuerst auf die zweite Tafel, die das Verhältnis zu Mitmenschen betrifft. Sie erinnern sich: Ehre Vater und Mutter, töte nicht usw.

Viele dieser Sätze finden sich ähnlich auch anderswo, z.B. im Codex Hammurapi 1800 v.Chr. in Babylon, oder bei Konfuzius in China, usw. Denn derartige Regelungen zum Schutz des Lebens und der Gemeinschaft müssen überall dort entstehen, wo Menschen geordnet und einigermaßen friedlich zusammenleben wollen. Sonst setzt sich immer nur der Stärkere durch, der, der unverschämter und rücksichtsloser ist. Das ist auch so noch oft genug der Fall.

Auch in Israel galten diese Sätze und regelten das Zusammenleben. Deswegen wurden sie als zweite Tafel in die 10 Worte aufgenommen und galten als die gute Lebensordnung Gottes, als seine Lebens-Angebote, die Freiheit möglich machen – auch den Schwächeren. Gewiss nie

perfekt, wie alles in diesem Leben; wir hoffen auf das Perfekte, das Vollkommene in einem anderen Leben.

Diese 7 Worte der zweiten Tafel reichten nicht immer aus, um ein gutes, friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Deswegen gibt es in Israel noch andere Weisungen, z.B.: Unterstütze diejenigen, die so arm sind, dass ihnen das Lebensnotwendige fehlt, die Witwen, die Waisen usw. (heute wäre z.B. zu ergänzen: allein erziehende Mütter).

Oder (in Leviticus 25): „Ich bin der Herr; deshalb soll keiner von euch über den andern ein harter Herr sein, und keiner soll den andern übervorteilen. Ich habe euch alle aus Ägypten befreit, aus der Sklaverei; deshalb wenn dein Nächster verarmt, nimm von ihm keinen Zins und lass ihn nicht Sklavendienst tun, denn ich habe euch alle aus Ägypten befreit.“ Jeder soll sich so betrachten, als ob er selbst aus Ägypten befreit worden ist, so heißt es in der Sabbatliturgie. (Deswegen gab es in Israel kaum Sklaven, ganz anders als in der Umwelt.)

Und (in Lev 19,33f) heißt es sogar: „Wenn ein Fremdling in deinem Land wohnt, bedrücke ihn nicht; sondern du sollst ihn lieben wie dich selbst – seid ihr doch selbst Fremdlinge gewesen im Land Ägypten, ich bin der Herr, euer Gott“. (Sich für den Schutz und gegen die Unterdrückung der Fremden im Land stark zu machen, ist eine Besonderheit Israels, die es in seiner Umwelt nicht gab.)

5. Blicken wir zum Schluss auf die erste Tafel: Sie ist eine Besonderheit, die es so nur in Israel gibt, nicht bei andern Völkern. Dazu noch ein paar Hinweise.

a) „Du sollst oder du wirst keine andern Götter neben mir haben“. Andere Götter: was ist damit gemeint? Nicht nur Götterbilder. Die Propheten sagen (z.B. Jes 2,7-19; 31,3): ihr vertraut nicht auf Gott, sondern auf eure Rosse und Streitwagen (d.h. auf eure Militärmacht) und auf die in ferne Länder wie Tarsis fahrenden Schiffe (d.h. auf den Welthandel, die Wirtschaft); das vergötzt ihr. Vergötzt oder verabsolutiert werden kann alles Mögliche: Eigene Ideen und Vorstellungen, oder irgendwelche endlichen Größen (eine Person, die Nation, die Wirtschaft, das Fernsehen), oder irdische Güter (wie Geld, Vitalität, das Auto, der Sex, der eigene Profit und Besitz, die eigene Macht). Das sind Güter! Aber wenn solche endlichen Güter verabsolutiert werden, zu Götzen gemacht werden, so dass man sein Herz an sie hängt und alles um sie kreist, dann opfert man dafür auch alles Mögliche: die eigene Seele, eine verpestete Umwelt, missbrauchte Kinder, in den Ruin getriebene Andere, usw.; andere Menschen werden erniedrigt, geschädigt, zerbrochen, geopfert. „Du sollst/wirst keine andern Götter neben mir haben“. Der wahre Gott grenzt sich von solchen zerstörerischen Götzen ab, und zwar deswegen, weil er sich gerade von keinem einzigen Menschen abgrenzt, sondern für jeden entschieden ist.

b) Jetzt kommen die zwei heiklen Stellen, wo ich Spezialisten zu Rate gezogen habe. Die eine heikle Stelle: „ich bin ein eifersüchtiger Gott: bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation“ (so die Einheitsübersetzung): schrecklich! Betreibt Gott Sippenhaft? Nein, hier liegt ein schlimmes Missverständnis des hebräischen Textes vor. Der sagt etwas anderes, nämlich: Gott drückt nicht einfach zwei Augen zu vor dem Fehlverhalten der Eltern, sondern er kümmert sich, prüft, ob die Eltern ihre Verkehrtheit weitergeben an die Kinder, die Enkel und Urenkel, also ob sie die drei-vier Generationen, die damals in der Großfamilie unter einem Dach zusammenlebten, damit anstecken. Gott drückt nicht einfach die Augen zu, es ist ihm nicht wurst, wie die Kinder und Enkel leben. Denn er ist „eifersüchtig“, besser: er ist leidenschaftlich an ihnen interessiert, hängt an ihnen, weil er sie liebt. So ist das gemeint.

Und die andere heikle Stelle: „der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht“ (so die Einheitsübersetzung): das ist eine schlechte Übersetzung. Denn, so sagen Fachleute, im biblischen Hebräisch gibt es die Wörter „Strafe, Strafen, Strafgericht“ überhaupt nicht. Überall, wo in unsern Bibelübersetzungen „strafen“ steht, steht im Hebräisch etwas anderes, nämlich: Jede Tat hat ihre Folgen, zwischen Tat und Folge besteht ein innerer Zusammenhang, der Täter kann sich den Folgen seiner Untat auf die Dauer nicht entziehen;

nicht Gott muss die Folgen herbeiführen. Für unsern Zusammenhang heißt das: wer den Namen des Herrn missbraucht (z.B. für egoistische oder parteiliche Zwecke), den befreit Gott nicht einfach von den Folgen, so dass er folgenlos davonkäme. – Schließlich

c) Den Sabbat heiligen. Dazu zum Schluss noch ein Zitat. Lea Fleischmann (geb. 1947), eine nach Israel übersiedelte deutsche Jüdin, erzählte, wie sehr sie anfangs die Sabbatruhe in Jerusalem störte: keine Busse und öffentlichen Verkehrsmittel, keine Cafés und Restaurants geöffnet, kein Kino und Theater, ja im Orthodoxenviertel kein fahrendes Auto, kein Fernsehen, Radio oder Licht angeschaltet, es wird nicht geschrieben und nicht gekocht – die Menschen ziehen sich von der Welt der Technik zurück, es herrscht eine ungewohnte Stille. Erst allmählich begann sie die Wohltat zu ahnen: Der Schabbat ist der Tag des Herrn, der Tag der Besinnung und der Familie. Am Schabbat ruht der gläubige Jude und lässt die Natur ruhen. Alles, was mit Arbeit, Verpflichtungen, Verdienst, Hektik zu tun hat, ist außer Kraft gesetzt. Die Sabbatruhe zieht in die Seele ein, und die erholt und reinigt sich. „Ich begann zu begreifen, dass alleine um des Schabbats willen wir Juden niemals von der Thora, der Wegweisung, lassen werden. Könnte das Volk Israel den andern Völkern von seiner Weisung nur die Heilung des Schabbats schenken, welche Erleichterung würde dies unserer Erde verschaffen! Man stelle sich nur vor, an einem Tag in der Woche würden keine Autos fahren, keine Flugzeuge fliegen, keine Telephone schellen, keine Fernsehapparate leuchten, keine Maschinen dröhnen. An einem Tag der Woche würde die Luft nicht verpestet und die Flüsse weniger verschmutzt, Stille würde herrschen, und die Seele könnte sich ausruhen. An einem Tag der Woche würden wir weniger Energie verbrauchen und die Natur schonen“ (Lea Fleischmann, Lob des Schabbat. Ein Tag für die Natur, in: DIE ZEIT vom 6.4.1990).

Jetzt also die Übersetzung des Textes von **Exodus 20,1-17**, und bei „der Herr“ denken Sie bitte immer: Jahweh, der „Ich-bin-da“ bei euch und für euch [in Klammern kleingedruckte Erläuterungen]:

„Und Gott sprach all die folgenden Worte:

Ich bin der Herr [wörtlich: JHWH, d.h. der „Ich-bin-da“ bei dir], dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

(Wenn du das ernst nimmst, dann folgt daraus:)

Du wirst neben mir keine andern Götter haben [also keine endlichen Größen und Güter verabsolutieren, vergötzen].

Du wirst dir kein Gottesbild machen, das irgendetwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.

Du wirst dich nicht vor Götzen niederwerfen und ihnen nicht dienen, denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: bei denen, die mich ablehnen, kümmere ich mich, ob die Verkehrtheit der Väter auch die Söhne und die drei-vier Generationen [die in der Großfamilie zusammenleben, also die Enkel und Urenkel] ansteckt; aber bei denen, die mich lieben und auf meine Worte achten, erweise ich mich gnädig und treu tausenden (Generationen) [d.h. meine Gnade und Treue ist unendlich viel größer].

Du wirst den Namen des Herrn [also: JaHWeHs], deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr spricht den nicht einfach frei, der seinen Namen missbraucht.

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage schaffst du und tust all deine Arbeit; aber der siebte Tag ist ein Ruhetag, er gehört dem Herrn, deinem Gott.

An ihm tust du keine Arbeit: du nicht, dein Sohn und deine Tochter nicht, dein Sklave und deine Sklavin nicht, dein Vieh nicht und auch nicht der Fremde in deiner Stadt.

Denn: in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer geschaffen, mit allem was dazugehört; am siebten Tag aber ruhte er. Darum hat er den Sabbattag gesegnet und ihn [den ganzen Tag] für heilig/unantastbar erklärt.

Ehre [respektiere und versorge] deinen Vater und deine Mutter, dann wirst du lange leben in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. [Heute zu ergänzen, an die Eltern gerichtet: lebe so, dass auch deine Kinder und Enkel noch eine lebenswerte Zukunft haben können.]

Du wirst nicht töten.

Du wirst nicht die Ehe brechen.

Du wirst nicht stehlen. [Zu ergänzen: wenn du Eigentum und Vermögen hast, nimm auch deine soziale Verpflichtung wahr.]

Du wirst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen [ihn auch nicht verleumden].

Du wirst nicht begehren [d.h. gezielt trachten] nach dem, was deinem Nächsten gehört: nicht nach seinem Haus, nicht nach seiner Frau [oder nach dem Mann deiner Nächsten], nicht nach seinem Sklaven oder Sklavin, nicht nach seinem Rind oder Esel, oder nach irgendetwas, was dein Nächster hat.“